Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt“, herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 15 | Lemberg, am 15. Heuert | 1928

Etwas von der Düngerstätte

Der Landwirt, der allein auf seinen Stalldünger angewiesen ist, muß darauf bedacht sein, wie er mit diesem seine Ländereien ertragsfähig macht. Daß reichlicher und guter Dünger die Hauptsache beim Ackerbau ist, weiß jeder Landmann; und dennoch vernachlässigen oft viele den Dünger, der auf ihren Höfen erzeugt wird, so daß sie ihn durch ihre eigene Schuld sowohl an seiner Quantität, als auch an seiner Qualität bedeutend schädigen und nicht den Nutzen davon haben, den sie haben könnten und bei ordentlicher Behandlung haben würden. Zwar ist von den landwirtschaftlichen Vereinen schon vielfach versucht worden, Belehrungen über Düngerstätten und deren Behandlung zu verbreiten, aber dennoch nimmt man an vielen Orten eine Vernachlässigung dieses Gegenstandes wahr, indem weder auf das Zusammenhalten der vorhandenen Dungmittel noch auf ihre Aufbewahrung die gehörige Aufmerksamkeit verwendet wird. Um dieser Vernachlässigung des Düngers entgegenzuwirken, kann nicht oft genug auf die Notwendigkeit zweckmäßig eingerichteter Düngerstätten aufmerksam gemacht werden.

Der Hauptfehler der Düngerstätten ist der, daß sie oft planlos ohne Berücksichtigung der Verhältnisse auf dem Hofe angelegt sind. Häufig findet man auf einem Hofe mehrere zerstreut liegen. Diese dienen dann gewöhnlich dem dort vorkommenden Wasser als Sammelplatz und erschweren durch ihre zerstreute Lage sowohl sorgfältigste Ansammlung als auch das Aufladen und die Abfuhr des Düngers. An Anlegung von Jauchebehältern wird oft gar nicht gedacht, vielmehr wird der Jauche freien Abfluß in die Wege und Gewässer gestattet, und dieser Uebelstand hat der Polizei schon oft Veranlassung gegeben, einzuschreiten.

Der Düngerstätte ist eine solche Lage zu geben, daß die Hinschaffung des Düngers aus allen Ställen und zugleich seine Abfuhr möglichst leicht geschehen kann. Ferner ist aber auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie nicht durch tiefe Lage die Ansammlung von Feuchtigkeit befördert und daß nicht durch zu hohe Lage die Aufnahme der Jauche aus den Ställen verhindert und der Dünger zu sehr dem Austrocknen ausgesetzt wird. Kann die Anlage so erfolgen, daß die Jauche aus den Ställen der höchst gelegenen Stelle der Dunggrube zufließt, den bereits vorhandenen Mist durchdringt und so zum Jauchebehälter gelangt, so ist das besonders vorteilhaft. Unter allen Umständen ist es zu vermeiden, die Düngerstätten an einer Stelle anzulegen, die quelligen Untergrund hat ,aus dem dann natürlich dem Dünger Wasser zugeführt wird. Daher müssen der Boden und die Seitenwände wasserdicht sein, damit nicht die Mistjauche verloren geht und statt ihrer Wasser von außerhalb zugeführt wird. Um dies zu erreichen, ist der Grund der Düngerstätten, sofern er nicht an sich undurchlässig ist oder aus Felsen besteht, mit einer dichten Tondecke und darüber Steinplaster zu versehen, oder was wohl noch besser, jedoch kostspieliger sein wird, mit Zement auszukleben. Die Düngerstätte muß ferner auch die erforderliche Größe haben, um allen Dünger und alle Abfälle aus der Wirtschaft aufzunehmen. Bei größeren Betrieben ist es ratsam, daß die Düngerstätte aus zwei Abteilungen bestehe, denn sonst werden wohl oft die letzten, also frischen Lagen abgefahren, die älteren aber durch zu langes Liegen einer allzu starken Gärung ausgesetzt.

Die Düngerstätte muß einen muldenförmigen Boden haben, damit die Jauche nicht aus ihr abfließen kann, sich vielmehr an der tiefsten Stelle ansammelt, von wo aus sie durch eine verdeckte Rinne zum Jauchebehälter gelangt. Letzterer kann bei kleinem Betriebe schon aus einem eingesenktem Faß bestehen. Zweckmäßiger ist jedoch eine ausgemauerte Grube, die mit starken Brettern zu bedecken, überhaupt gegen Regenwasser gut zu schützen ist, denn, wenn nur irgend möglich, ist alles Quell- und Regenwasser von allen Düngerstätten fernzuhalten. Das aus der Luft auf die Düngerstätte niederfallende Schnee- und Regenwasser ist jedoch von geringerer Bedeutung und deshalb weniger nachteilig. Wird es aber ebenfalls durch Ueberdachung von der Düngerstätte abgehalten, so ist das für die Konservierung und Güte des Düngers sehr zu empfehlen. Durch Ueberdachung wird der Zutritt der Luft verhindert, und der Dünger kann nicht so leicht austrocknen; denn die Austrocknung ist ebenso, wie zu große Feuchtigkeit, von Nachteil.

Hat man die Düngerstätte auf diese Weise hergestellt, so ist damit die Hauptsache geschehen, um den Dünger nutzbar zu machen und zu erhalten. Dennoch aber darf eine weitere aufmerksame Behandlung des Düngers nicht fehlen, und diese gebietet uns zunächst, alle vorhandenen Düngemittel sorgsam zusammenzuhalten, damit nichts davon dem Acker entgehe. Wird überall in den Ställen und auf dem Hofe auf Reinlichkeit gehalten und aller Unrat auf den Düngerhaufen gebracht und zwischen den Stallmist ausgebreitet, so wird der Düngerhaufen rasch anwachsen und es werden viele Bestandteile dem Dünger zugute kommen, die sonst nur den Schmutz des Hofes vermehren.

Landwirtschaft und Tierzucht

Die Bestockung des Getreides.

Ihren Ursprung nimmt die Bestockung des Getreides in dem untersten Halmknoten, der gewöhnlich unter der Erdoberfläche liegt. Zuerst treiben zwei Seitensprossen aus. Von ihnen vermehrt sich jede wieder um zwei weitere Seiten sprossen. So kann die Vermehrung weiter um das Dreifache steigen. Wie erhalten danach die Zahlen 3, 9, 27, 81 usw. Unter gewöhnlichen Verhältnissen, d. h. bei engem Saatenstand, mäßiger Düngung und nicht besonders günstigen Witterungsverhältnissen entwickeln sich aber nur drei bis vier Sprossen vollständig, während die anderen verkümmern. Bei ausgezeichneten Boden-, Düngungs- und Klimaverhältnissen und bei besonders weitem Stand hat man aber schon über 100 Halme, aus einem Samenkorn kommend, festgestellt. Solange die Sprossen nicht verholzen, entwickeln sich an ihrem unteren Teil auch zahlreiche Seitenwurzeln. welche die Halme, aus denen sie entsprungen sind, noch besonders mit Nahrung versorgen. Daher könnten bei fortgeschrittenem Wachstum die Seitentriebe beim etwaigen Absterben des ersten Haupthalmes auch für sich weiter vegetieren. Meist aber behält der Haupthalm seine überragende Stellung; die Seitenhalme bleiben um so schwächer, je später sie sprossen, und die letzten finden gewöhnlich nicht mehr Licht und Luft genug, um sich zu größerer Länge zu entwickeln. Sie werden dann nur zu Schmarotzern an der Hauptpflanze.

Man ist daher zu der Einsicht gekommen, daß man die Förderung der Bestockung nicht bis ins Endlose treiben darf. Bemerkenswert ist es aber, daß die Bestockung gegenüber den alten Kulturverhältnissen heute bedeutend gesteigert ist. Dazu haben geführt die Samenauslese in den Saatzuchtanstalten, die verbesserte Saatreinigung und der durch die Drillkultur ermöglichte weite und gleichmäßige Stand, also die Dünnsaat. Durch letztere Methode vermag man der Pflanze weit mehr Licht und Luft zuzuführen, als sie bisher auf ihrem Stande hatte, so daß sie nun eine erheblich größere Zahl von Seitentrieben voll zur Ausbildung bringen kann. Das Aussprossen selbst kann noch durch Behäufelung des unteren Halmteils gefördert werden. Diese Methode wird in den Kleinwirtschaften Chinas angewendet und gibt hohe Erträge. Das chinesische Verfahren läßt sich allerdings in Europa wegen Arbeitsmangels nicht durchführen. Auch von anderen Versuchen mit Ackergeräten hat man vieles übermäßiger Verteuerung oder zu großer Umständlichkeit wieder fallen lassen. Doch ist man dabei stehengeblieben, eine Behäufelung mittels besonders konstruierter Hackmaschinen oder des Bodenmeißels herbeizuführen. Da man mit allen Gerätschaften in der Hauptsache das Unkraut zerstört, macht man sich die Arbeit niemals umsonst. Bei den günstigen Erfahrungen werden die Versuche noch jetzt fortgesetzt.

Vom Wintergetreide bestockt sich der Roggen zum großen Teil schon im Herbst. Daher muß der Roggen auch früher gesät werden als der Weizen, denn gegen Kälte ist der Roggen unempfindlicher als der Weizen. Sehr spät gesäter Roggen vermag trotz bester Düngung den frühgesäten nicht mehr einzuholen, während das beim Weizen bekanntlich sehr oft möglich ist. Wenn man daher das Wintergetreide noch mit Frühjahrskopfdüngung fördern will, regt man beim Roggen wohl das Wachstum an, die Bestockung aber nicht mehr in demselben Maße wie beim Weizen. Dieser zeigt im Mai noch eine sehr starke Bestockung. Vom Sommergetreide hat der Hafer die größte Bestockungsfähigkeit, die auch am längsten anhält. Sie zeigt sich selbst dann noch, wenn der Hafer bei anhaltender großer Dürre bereits notreif geworden ist. Der Hafer kann sich dann bei eintretendem Regenwetter infolge neuer Bestockung noch vollständig wieder verjüngen. Allerdings entwickelt er dann nicht mehr eine sonderliche Kraft, da Nährkraft und Wasservorrat im Boden gewöhnlich nicht mehr ausreichen. Auch kann den neuen Trieben bis zur Ernte meist nicht mehr die nötige Zeit zum vollständigen Ausreifen gelassen werden.

Diplomlandwirt P. K. Schmidt.

Rinderkrankheiten.

Brüche.

Bruch nennt man das Austreten von Eingeweiden durch eine natürliche Oeffnung (Nabelbruch, Leistenbruch) oder durch krankhaft entstandene Oeffnungen (Bauchbruch, innerer Bruch). Die Eingeweide treten durch die natürliche oder krankhaft entstandene Oeffnung aus, bleiben jedoch von der Haut bedeckt, welche ausgedehnt und gleichsam einen Sack (Bruchsack) bildet, in welchem die Eingeweide liegen.

Ein sehr übler und bei allen Brüchen möglicher Zufall ist die Einklemmung; sie besteht darin, daß im Bruchsack liegende Eingeweideteile im Bruchringe abgeschnürt sind und mit den anderen in der Bauchhöhle liegenden Teilen nicht gemeinsam arbeiten können. Wird bei einer Einklemmung des Bruches nicht baldige Abhilfe geschaffen, so werden die eingeklemmten Teile brandig, und die Folge ist der alsbaldige Tod des Tieres.

1. Nabelbruch.

Der Nabelbruch besteht in dem Heraustreten von Baucheingeweiden durch den offenen Nabelring und kann sich nur bei jungen Tieren entwickeln. Die Nabelbrüche sind meistens angeboren, oder aber entstehen bald nach der Geburt. Veranlassung sind Anstrengung der Bauchmuskeln bei Hartleibigkeit oder beim Umherspringen, Drängen bei der Kotentleerung, durch Zerren und Losreißen der Nabelschnur beim Geburtsakt.

In der Nabelgegend findet sich eine weiche, elastische Geschwulst, welche unschmerzhaft ist, die Größe ist recht verschieden, je kleiner, um so ungefährlicher und um so leichter heilbar. Kleine Nabelbrüche heilen oft von selbst. Am besten verwendet man, nachdem die ausgetretenen Eingeweideteile zurückgebracht sind, ein gutes Klebepflaster, bei größeren Brüchen eine Bruchbandage. Alle Nabelbrüche mit wenig Ausnahmen, sind heilbar.

2. Leisten-Hodensackbruch.

Der Leistenbruch besteht aus dem Heraustreten von Eingeweideteilen durch den Bauchring in den Leistenkanal; treten die Eingeweideteile bis in den Hodensack hinab, so bezeichnet man den Bruch als Hodensackbruch. Leisten- und Hodensackbruch kommen nur bei männlichen Tieren vor, zudem bei Rindern äußerst selten. Oefter kommen hierbei Einklemmungen vor, besonders bei kleinen Brüchen.

Selbstheilung tritt selten und nur in der Jugend ein. Am besten ist es, das Tier kastrieren zu lassen. Alte und ohne Nachteil bis bestandene Brüche läßt man besten weiter bestehen.

3. Bauchbruch.

Als Bauchbruch bezeichnet man jeden Bruch, der durch eine krankhaft entstandene Oeffnung an irgend einer Stelle der Bauchdecken entstanden ist.

Bauchbrüche entstehen in jedem Lebensalter und zu jeder Zeit. Die häufigsten Ursachen der Bauchbrüche sind äußere Gewalttätigkeiten, wie rohe Stöße und Schläge, Stoßen mit den Hörnern, Auflaufen auf Gegenstände. Die Bauchmuskeln und Bauchdecken werden zerrissen, ohne daß die Haut durchbohrt wird.

Eine Behandlung von frisch entstandenen Brüchen kann erst erfolgen, nachdem die immer vorhandene Entzündung beseitigt ist; dies erreicht man durch Umschläge mit essigsaurer Tonerde oder auch durch Lehmumschläge. Sodann ist am niedergelegten Tier zu versuchen, die ausgetretenen Eingeweide zurückzubringen. Zum Zwecke der Zurückhaltung des Bruches legt man am besten eine Bandage (Baugurt) an, welche jedoch frühestens in zwei bis drei Wochen entfernt werden darf, oft ist dann der Bruch vollkommen geheilt.

Aeltere Brüche und eingeklemmte Brüche sind schwer zu heilen und ist dies wohl immer Sache eines Tierarztes.

Bei einem eingeklemmten Bruch ist die Hauptsache, die eingeklemmten Eingeweideteile schnellstens zurückzubringen und für die nächste Zeit zurückzuerhalten. Gelingt das Zurückbringen nicht ohne weiteres, was sehr oft der Fall ist, so muß evtl. die Bruchöffnung erst vergrößert werden.

4. Innerer Bauchbruch der Ochsen.

Der Bauchfellbruch oder Überwurf besteht in einer Zerreißung der Bauchfellfalte, welche den in der Bauchhöhle liegenden Teil des Samenstranges umgibt. Durch die so entstandene Oeffnung tritt ein Darmstück von vorn nach hinten in das Becken ein und wird gleichsam aufgehängt. Meistens erfolgt dann Einklemmung mit nachfolgender Entzündung und Brand.

Die Ursachen liegen gewöhnlich in der Kastrationsmethode und in großer Anstrengung, besonders bei schwerem Verganziehen.

Die Krankheit zeigt sich durch große Unruhe, Hin- und Hertrippeln, heftige Kolikerscheinungen, Schlagen mit den Hinterfüßen, besonders nach der kranken Seite. Die Tiere legen sich oft, um auch bald wieder aufzustehen; nach 6—8 Stunden folgt eine gewisse Ruhe, Appetit und Wiederkäuen fehlen. Im weiteren Verlauf tritt hohes Fieber ein, und wird nicht bald Abhilfe geschaffen, so folgt Entzündung und Brand, und der Tod ist die unausbleibliche Folge.

Oft erfolgt Zurücktreten des Darmteiles dadurch, daß man das Tier einen ziemlich steilen Berg hinabtreibt; hierbei sacken alle Eingeweideteile nach vorne, und oft wird der ausgetretene Darmteil mitgezogen.

Man kann auch das Tier im Stalle hinten möglichst hochstellen oder 5 Minuten lang hinten hoch heben. Der Bauchschnitt, welcher in verzweifelten Fällen noch ausgeführt werden kann, bleibt immer eine gefährliche Operation.

Wann soll die Heuernte vorgenommen werden? ist eine wichtige Frage, denn es soll doch der herangewachsene Pflanzenbestand so geerntet werden, daß möglichst viel Futter von denkbar bester Beschaffenheit gewonnen wird. Bekanntlich nimmt die Futtermasse mit der Dauer des Wachstums der Pflanzen zu. Eigentlich müßte darum möglichst spät geschnitten werden, doch hat dann das Futter seine beste Beschaffenheit verloren. Wenn jedoch die Pflanzen jung sind, dann sind sie auch leicht verwertbar im Tierkörper. Mit dem zunehmenden Alter wird der Gehalt an Eiweiß und Fett, sowie an stickstoffreien Extraktstoffen und Aschen immer geringer, dagegen nimmt der Rohfasergehalt zu. Je später geerntet wird, desto ärmer an wichtigen Nährstoffen und desto reicher an Rohfaser ist das Heu. Da aber der innere Gehalt des Futters mehr wert ist als eine große Menge, so muß der Erntezeitpunkt möglichst früh gelegt werden, aber doch auch so spät, daß die nötige Masse gewonnen wird. Der richtige Zeitpunkt ist die Zeit der Blüte, besonders bei Beginn derselben, weil nachher der Zuwachs an Masse nur noch gering ist. Außerdem werden dann auch die Samen ausgebildet, wozu ein großer Teil der Reservestoffe mit verbraucht wird. Freilich hat der Nährstoffgehalt auch schon zu dieser Zeit eine Verminderung erfahren, doch ist dieselbe gering. Den Zeitpunkt für den Beginn der Heuernte gibt uns der Wiesenschwingel an, der auf allen Wiesen vorkommt. Er gehört zu den am höchsten werdenden Obergräsern und besitzt eine große, deutlich ausgebreitete Rispe. Sobald dies Gras in Blüte ist, ist die größere Hälfte aller Wiesengräser bis zu der gleichen Entwicklung vorgeschritten. Länger zu warten hat keinen Zweck, da die frühreifen Gräser bereits Samen ausgebildet haben, die bei der Ernte dann ausfallen und zu einer einseitigen Vermehrung dieser Gräserarten führen. —au.

Wohin mit den schlechten Kartoffeln? Der „Landeskulturrat" (Salzburg) schreibt: Jetzt ist die Zeit des Kartoffelüberklaubens. Die Kellerfenster und Mieten werden aufgemacht und der Landwirt besieht sich seine Kartoffeln. Viele sind schlecht geworden. Die wirft er meist auf die Düngerstätte oder auf das nächste Feld und — sorgt sogar dafür, daß alle die Krankheiten,

welche auf den schlechten Kartoffeln sitzen, erhalten und verbreitet werden. Denn am Düngerhaufen sterben die gefährlichen Pilze nicht ab, sondern wuchern hier in der Wärme des frischen Mistes, um später mit dem Stalldünger auf den Acker geführt zu werden. Und auch in den Kartoffeln, die einfach auf das Feld geworfen werden, bleiben die Pilze erhalten, die dann sofort wieder das Saatgut befallen! Faule Kartoffeln, die beim Auslesen aus den gesunden herausgeklaubt werden, sollen auf einen Komposthaufen kommen, auf dem sie mit frisch gebranntem Kalk durchschichtet werden und so lange liegen, bis sie am Komposthaufen gründlich zerfallen und zur guten Komposterde geworden sind. Was die Verfütterung von kranken und auch nur teilweise kranken Kartoffeln betrifft, so darf diese nur mit größter Vorsicht erfolgen. Denn würde man größere Mengen von, auch nur zum Teile kranken Kartoffeln verfüttern, so würden schwere Durchfälle, Aufblähungen usw. eintreten. Kartoffeln, die vollständig von der Naßfäule befallen sind, dürfen natürlich überhaupt nicht verfüttert werden. Auch die sogenannten trockenfaulen Kartoffeln sollen nicht verfüttert werden, da sie nicht nur gesundheitsschädliche Teile enthalten, sondern fast ganz unverdaulich sind.

Empfehlenswerte Futtergemenge. Jede Futtermischung wird um so wertvoller, je mehr schmetterlingsblütige Pflanzen, Stickstoffsammler, sie enthält, je eiweißreicher sie ist. Eine solche wertvolle, sich nach jahrelangem Anbau auf schwerem Boden der bayr. Versuchsstation Haidhausen bestens bewährte Mischung besteht aus: 50 Kg. Pferdebohnen, 50 Kg. Wicken, 40 Kg. gelbe Lupinen, 60 Kg. Erbsen, 10 Kg. Seradella, 40 Kg. bl. Lupinen. Eine andere Mischung setzt sich zusammen aus: 80 Kg. Wicken, 80 Kg. Erbsen, 40 Kg. Pferdebohnen. Bewährt hat sich auch ein Gemenge von: 100 Kg. Wicken, 40 Kg. Erbsen, 30 Kg. Pferdebohnen, 30 Kg. Hafer, oder 70 Kg. Futtererbsen, 60 Kg. Wicken, 50 Kg. Pferdebohnen, 35 Kg. Hafer. In den meisten Fällen würde sich auch noch eine Zugabe von Peluschken, zum teilweisen Ersatz von Wicken empfehlen, und in etwas milderen Gebieten ein Einstreuen von Mais. Diese Futtermenge lassen uns ziemlich unabhängig vom Kraftfutter werden und erhöhen ungemein die Bodenfruchtbarkeit. Dr. Ing. A. M. G.

Zeichen der Milchergiebigkeit sind: Feiner Körperbau, leichter Kopf und Hals, feine, glänzende Hörner, tiefer Bauch, langer, dünner Schwanz, weite Rippenzwischenräume, breites Kreuz, dünne, geschmeidige, nicht festanliegende Haut mit feinen weichen Haaren, ein nach vorn und rückwärts sich ausdehnenden Euter mit langen dünnen Zitzen, stark ausgebildete Milchadern und der Weite der Milchadern entsprechende Milchgruben.

Rechtzeitige Düngung der Getreidepflanzen.

In den ersten Wochen ihrer Entwicklung nehmen die Getreidepflanzen annähernd die Hälfte ihres gesamten Bedarfes an mineralischen Nährstoffen auf. Um volle Ernten zu erlangen, muß ihnen schon in der ersten Jugend ein reichlicher Vorrat von leichtlöslichen und aufnehmbaren mineralischen Düngern zur Verfügung gestellt werden. Eine Unterlassung in dieser Beziehung läßt sich später kaum wieder gutmachen. Kali und Phosphorsäure wie auch bei Wintersaaten ein Teil des Stickstoffes sollten deshalb stets vor der Bestellung untergebracht werden. Bei Sommersaaten bringt man am besten auch den genannten Stickstoff mit den Bestellungsarbeiten unter.

Genossenschaftswesen

Vorsicht im Wechselverkehr.

Eine Genossenschaft war Besitzerin eines Wechsels. Diesen Wechsel sandte sie mit rekommandiertem Brief an einen Spar- und Darlehenskassenverein mit der Bitte den Gegenwert des Wechsels am Fälligkeitstage einzukassieren, oder im Falle der Zahlungsverweigerung den Wechsel protestieren zu lassen. Der Spar- und Darlehenskassenverein ließ den Wechsel liegen und die Protestfrist verstreichen. Erst nach mehrfacher Aufforderung wurde der Wechsel dem Akzeptanten zur Zahlung vorgelegt, der aber als Bankerotteur nicht zahlen konnte. Die gerichtliche Zwangseintreibung blieb ohne Erfolg. Da der Wechsel nicht rechtzeitig protestiert wurde, konnten die Bürgen (Giranten) zur Zahlung nicht mehr verhalten werden. Der nachlässige Spar- und Darlehenskassenverein wurde daher auf Schadenersatz geklagt und zur Zahlung des Wechselbetrages verurteilt. — Wir sind öfter gezwungen, bei dem Einzuge von Wechseln, Schecks und anderen Dokumenten unsere Spar- und Darlehnskassen in Anspruch zu nehmen. Es ist daher wichtig, daß auf Grund des vorstehenden sich alle hierfür in Frage kommenden Spar- und Darlehnskassen klar machen, welche Verantwortung sie übernehmen, wenn ihnen derartige Einzugsaufträge zugehen. Besonders für den Eingug von Wechseln kommt folgendes in Frage: Der Wechsel ist am Fälligkeitstage dem Bezogenen oder, falls eine besondere Zahlstelle angegeben ist, dieser im Laufe des Vormittags zur Zahlung vorzulegen. Man kann, wenn der Bezogene nicht gleich in der Lage ist, zu bezahlen, ihm eine Frist bis zum nächsten Vormittag, d. h. dem ersten Tage nach Verfall, gewähren, sofern der Auftraggeber des zum Einzug geschickten Wechsels nichts anderes vorschreibt. Wird auch dann nicht bezahlt, so muß diese unterlassene Zahlung beurkundet werden. Das kann nur geschehen entweder durch einen Notar oder durch einen Gerichtsvollzieher. In der Regel wird man aber einen Notar für die Protestaufnahme vorziehen. Die gesetzliche Frist für die Aufnahme der Protesturkunde läuft mit dem zweiten Werktage nach Fälligkeit nachmittags 6 Uhr ab. Man wird jedoch, um sich vor Schaden zu hüten, es nicht bis zum äußersten Zeitpunkt kommen lassen, sondern, wenn der Bezogene oder der im Wechsel als Zahler besonders Bestimmte nicht am zweiten, d. h. am ersten Werktage nach Verfall bezahlt hat, dann sofort den Wechsel einem Notar oder Gerichtsvollzieher zur Aufnahme der Protesturkunde übergeben müssen, namentlich dann, wenn man nicht gewiß ist, ob der Notar jederzeit erreichbar ist, oder wenn der Notar womöglich nicht an demselben Orte wohnt.

Landwirtschaftlicher Fragekasten

Fragen.

64. Bei meiner Wirtschaft befindet sich ein Wald. Zufolge meiner langjährigen Abwesenheit glauben sich Leute berechtigt, nach kommunistischen Grundsätzen mein Eigentum als das ihrige betrachten zu können und haben Holzdiebstähle und Waldfrevel in einer Weise überhandgenommen, daß ein energisches Eingreifen auf das dringendste notwendig ist. Um gleich von vornherein einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, will ich weder die Gendarmerie bemühen, noch mich der Hilfe eines Hegers bedienen, sondern Mittel anwenden, den ungerufenen Gästen auf das gründlichste einen Waldbesuch verleiten. Im speziellen beabsichtige ich die Hilfsmittel zu verwenden, die sich während des Krieges an der Front bewährt haben, Feinde abzuhalten: sogenannte Wolfsgruben, tiefe, mit Reisig bedeckte Löcher, am Grunde etwas gefüllt mit irgendeiner unsauberen Flüssigkeit oder Schmiere, kreuz und quer gezogenen Stacheldraht, etwa 10 Zentimeter über den Boden hingespannten, an kleinen Pflöcken befestigten Draht, über den man leicht fällt, Selbstschüsse und dergleichen mehr. Ich ersuche um gefl. Mitteilung, ob in irgendeiner Hinsicht Bedenken bestehen, dergleichen anzuwenden, bezw. ob irgend andere, wirksame, billige Hilfsmittel bestehen, Leute vom Waldbesuch fernzuhalten. H. R.

65. (Umrechnung von Polenmark.) Hatte am Ende des Jahres 1922 — 900 000 Mp. geliehen. An Stelle von Prozenten habe ich 1¼ Joch mittelgutes Feld auf 6 Jahre gegeben. Da jetzt die letzte Ernte heruntergenommen wird, bin ich verpflichtet, vertragsgemäß die 900 000 Mp. abzugeben. Wie soll ich mich verhalten, da jetzt die Zloty-Währung eingeführt ist, um keine unnötigen Unkosten zu haben?

Antworten.

64. (Forstschutz.) Die beabsichtigte Anwendung von Kriegsmitteln zur Abhaltung der ungerufenen Waldgäste in ihrem Walde, müßte durch Aufstellung, bezw. Anbringung von Warnungszeichen, bei Aufstellung von Fangeisen, Schlingen, Wolfsgruben und Selbstgeschossen so auffallend gekennzeichnet werden, daß jedermann nach seinen besonderen Verhältnissen einzusehen vermag, daß sie eine Gefahr für das Leben, die Gesundheit oder körperliche Sicherheit in sich behalten. Nach § 336 e des Strafgesetzes werden die hierdurch entstehenden Unfälle geahndet.

65. (Umrechnung von Polenmark.) Laut Aufwertungsverordnung entsprachen im Dezember 1928 — 2500 Polenmark einem Zloty, so daß ungefähr 360 Zloty zu zahlen sind. Die Prozente sind ja durch Nutzung des Feldes ausgeglichen. Wir empfehlen die Anschaffung der „Aufwertungsverordnung von N. A. Spitzer, die für 1 Zloty durch die „Dom"-Verlagsgesellschaft zu haben ist.

Wollen sie ihren Rheumatismus, Gicht los werden?

Ziehende, stechende Schmerzen in den Gliedern und Gelenken, geschwollene Gliedmassen, verkrüppelte Hände und Füße, Zucken, Stechen. Ziehen in den verschiedenen Körperteilen, ja selbst Schwäche der Augen sind häufig die Folgen rheumatischer und gichtischer Leiden, die beseitigt werden müssen, da sonst die Krankheit immer mehr Fortschritte macht.



Ich biete Ihnen

eine heilbringende, harnsäurelösende, den Stoffwechsel und die Ausscheidung fördernde Trinkkur an, also keine sogenannte Universal- oder Geheim-Medizin, sondern ein Produkt, das die gütige Mutter Natur zum Segen der kranken Menschheit spendet.

Jedem eine kostenlose Probe!

Schreiben Sie mir sofort und Sie erhalten durch meine in allen Ländern errichteten Depotstellen vollkommen gratis und franko eine Probe samt belehrender Abhandlung. Sie können sich dann selbst von der Unschädlichkeit des Mittels u. dessen rascher Wirksamkeit überzeugen.

August Märzke, Berlin-Wilmersdorf, Bruchsalerstr. 5, Abt. 123



Wie soll ich mich benehmen?

In knapper, doch erschöpfender Weise gibt darauf

Beyer's Sonderheft

Der gute Ton von heute!

Antwort.

Preis des reich bebilderten Heftes nur 3.— Zl. und Porto 30 gr.

„Dom"-Verlagsgesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Denk, liewer Mensch, daß no der warme Zeit
gar g'schwind dann kummt d'r Herbscht.
Drum hall' Deer **gude Schuh** bereit,
sunscht — verkühlschte Dich und — sterbscht.

Deswe geh' g'schwind, b'stell vor Dich
vor Fra un Kinner **gude Schuh**
Dann bleibt g'sund Ehr sicherlich
un hun im Herbscht un Winter Ruh.

Peter Seitz

Lemberg

Zimorowicza 17.



Danksagung!

Herrn **Dr. R. Bilas, Truskawce, Villa Rusalka** statte ich hiermit meinen herzlichsten Dank ab für die gewissenhafte und gute Behandlung, die er mir in meinem langjährigen Magenleiden angedeihen ließ und ich mich schon nach kurzer Zeit recht wohl fühle. Empfehle ihn allen denen, die an einer Krankheit leiden und Heilung suchen. Er selbst ist Röntgeniseur mit eigenem Apparat im Hause.

Josef Schienbein, Truskawce.

Für einen Jungen, 1. Gymnasialklasse, wird in Lemberg ein deutsches, vegetarisches

Kosthaus

[121

gesucht. Anträge mit Preisangabe sind an die Verwaltung des Blattes zu richten.

Für 10jährigen Knaben und 8jähriges Mädchen wird für das Schuljahr 1928/29 ein

Hauslehrer (Lehrerin)

ab 1. September 1928 gesucht. — Bewerbungen unter „**Unterricht**" an die Verwaltung des Blattes. [130

Die Lehrerstelle

in Deutsch-Smolin ist zu besetzen. Die Schule ist neu gebaut und besitzt ein neues Wirtschaftsgebäude und einen Brunnen im Hof. Als Gehalt wird die Nutzung von 9 Joch Feld, einer Wiese mit 3 Fuhren Heu, Schüttung, 4 Mtr. Roggen und 2 Mtr. Weizen, Holz ein Klafter von der Gemeinde und 6 Klafter von Herrn Gutsbesitzer Kämpfe, Bargehalt nach Vereinbarung gewährt.

Bewerbungen erbeten an Herrn Kurator **Jakob Martin, Deutsch-Smolin, p. Niemierów.** [135

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.

Echte

Heimatwerke

sind die auslandsdeutschen Romane von

Heinrich Kipper

Der Jugendschwur auf Zamke
geb. 2.70 Zl und

Die Enterbten
kart. 7.50 Zl, geb. 11.— Zl

Zu beziehen durch die
„Dom"-Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Jaremcze „Kamień Dobosza". [131

Pensionat „Sonnenvilla"

wunderschön gelegen gegenüber der Bahnhaltestelle Kamień Dobosza, empfiehlt sonnige, möblierte Zimmer mit erstklassiger Verpflegung und Bedienung zu besonders mäßigen Preisen. Anfragen **Rudolf Göhring, Jaremcze.**

Liedersammlungen

250 Volks-, Kommers- und Wanderliedertexte von Hartmann, Textbuch	—.70	Zl.
Klavierausgabe	7.50	„
Violinausgabe	5.—	„
Hirt, Liederbuch für die deutsche Jugend Text ohne Noten	1.50	„

Unser Liederbuch

(500 Seiten stark) Text mit Singstimme	3.—	„
Ein immer fröhlich Herz Text mit Singstimme	5.20	„
Ich fahr in die Welt. Ebenso . . .	1.50	„

Reichslieder

Text mit Singstimme	1.70	„
Klavierausgabe	13.—	„

Rech-Kantor

Heimatlieder

Heft I und II zu . . .	1.10	„

„**Dom"-Verlagsgesellschaft, Lemberg**
Zielona 11.

Österreichische

Rätselwoche

Die Zeitschrift für Kreuzworträtselfreunde.

Preis der Probenummer 50 gr, Porto 10 gr.

„Dom"-Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Benötigt werden ab sofort

2 tüchtige Schlosserlehrjungen

im Alter von mindestens 14 Jahren.

Anträge unt. „**123**" an die Verwaltung des Blattes.

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!